

Ländliche Peripherien im Kontext der EU-Erweiterung: Welche Zukunft haben die rumänischen Bergregionen?

Waack, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Waack, C. (2004). Ländliche Peripherien im Kontext der EU-Erweiterung: Welche Zukunft haben die rumänischen Bergregionen? *Europa Regional*, 12.2004(2), 92-99. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48098-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ländliche Peripherien im Kontext der EU-Erweiterung – Welche Zukunft haben die rumänischen Bergregionen?

CHRISTOPH WAACK

Einleitung

Die ländlichen Räume der neuen Mitglieds- und Kandidatenländer der EU stehen in den nächsten Jahren vor einer Vielzahl von Herausforderungen, die mit den Schlagworten „Europäisierung“ und „Globalisierung“ umrissen werden können. „Europäisierung“ meint hierbei den Integrationsprozess von Gesellschaften mit einer oftmals traditionellen landwirtschaftlichen Prägung in die Strukturen der Europäischen Union. Auch die Transformation von einer jahrzehntelang sozialistisch bestimmten Wirtschafts- und Lebensweise zu marktwirtschaftlichen Verhältnissen wird damit beschrieben. „Globalisierung“ steht für die Zunahme der Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen ländlicher Räume von einem globalisierten Markt. Auf diesem Markt besteht überspitzt ausgedrückt entweder Nachfrage nach Produkten oder Dienstleistungen der in Rede stehenden Regionen, womit die Abhängigkeitsbeziehungen gemeint sind. Oder die Regionen sind von dieser Nachfrage ausgeschlossen, weil kein Bedarf an ihren regionalen Ressourcen besteht. Diese von den Zentren aus bestimmten Beziehungen sind Kennzeichen einer zunehmenden Peripherisierung ländlicher Räume. Unter Zentren werden hierbei in erster Linie städtische Räume verstanden, in denen sich die wirtschaftliche und politische Entscheidungsmacht konzentriert. Im Falle Rumäniens wirkt bis heute nach, dass dieses Land „... als einziges Land außerhalb der Sowjetunion den bäuerlichen Lebensstandard und die Infrastruktur der ländlichen Gebiete bewusst vernachlässigt [hat], so dass in Rumänien klassische, krasse Stadt-Land-Unterschiede nicht annähernd so weit abgebaut wurden wie [in den anderen] ... osteuropäischen Ländern“ (HARTMANN 1983, S. 217). Rumäniens ländlicher Raum, und mit ihm 45 % der Bevölkerung, steckt eigentlich zu

Beginn des 21. Jahrhunderts mitten in einem durch die Ereignisse von 1989 abgebrochenen ersten Modernisierungsprozess, der noch eng mit der Industrialisierung verknüpft ist (SAURER 2003, S. 122). Die rumänische Gesellschaft ist insgesamt denkbar schlecht auf die fortschreitenden Einflüsse der Globalisierung und Europäisierung vorbereitet. Sie ist „allenfalls bei der widersprüchlichen und konfliktreichen Rekonstruktion ihrer Tradition angelangt“ (STERBLING 1997, S. 266). In Bezug auf die Vorbereitung zur Aufnahme in die Europäische Union wird dieser Rückstand der rumänischen Gesellschaft in den Fortschrittsberichten der Europäischen Kommission über den Stand der Vorbereitungen deutlich (zuletzt vom 05.11.2003). Darin wird in Bezug auf die zu erfüllenden politischen Kriterien eine Straffung der aufwändigen Verwaltungsverfahren und eine erhebliche Verstärkung der Anstrengungen im Kampf gegen die Korruption, die „in Rumänien weiterhin stark verbreitet und in der Gesellschaft allgegenwärtig ist“, angemahnt (Europäische Kommission 2003, S. 29). Selbst das wichtige Kriterium einer funktionierenden Marktwirtschaft wird nur unter dem Vorbehalt attestiert, dass „die bisher erzielten guten Fortschritte weiterhin entschieden vorangetrieben werden“ (ebd.). U. a. werden weiterhin die aus EU-Sicht bislang unzureichende Umstrukturierung und Privatisierung im Energiesektor, im Bergbau und im Verkehrswesen angemahnt.

Ausgehend von dieser Situation soll im Folgenden zunächst aus theoretischer Sicht die Peripheriethematik aus Sicht der Entwicklungsländerforschung angesprochen werden. Nach einer Vorstellung der Beispielregion wird dann den Ausschluss- und Abhängigkeitsbeziehungen unter Heranziehung des Elitebegriffs nachgegangen. Am Beispiel der EU-Vorbereitungshilfen und der Privatisierung im Berg-

bau sollen im Anschluss daran die Wirkungen von Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen konkretisiert werden. In einer zusammenfassenden Bewertung werden Anregungen für eine weitere Diskussion des Themas gegeben.

Peripherisierung im östlichen Europa und neue Ansätze der Entwicklungsländerforschung – Widerspruch oder Lösungsansatz?

Es ist das erklärte Ziel der EU, die Unterschiede im Entwicklungsstand der verschiedenen Regionen der EU zu verringern (Vertrag zur Gründung der EG vom 07.02.1992, Artikel 158). Um entsprechende Instrumente im Rahmen der Strukturpolitik zu entwickeln, muss die EU zunächst feststellen, welche regionalen Ungleichheiten aus welchen Umständen heraus bestehen. In einem weiteren Schritt muss dann geprüft werden, ob die bisherigen Instrumente und Strategien bei einer Übertragung auf das östliche Europa geeignet sind, diese Ungleichheiten wirkungsvoll zu beseitigen. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Analyse könnte die Einbeziehung entwicklungspolitischer Diskussionsbeiträge hilfreich sein. „Noch kaum übertragen wurden Analyseraster der Entwicklungsländerforschung auf die Transformationsstaaten. Zwar sind die Merkmale von Unterentwicklung zweifellos andere als in vielen Ländern Asiens oder gar Afrikas; je länger aber die Transformationsperiode mit ihren Armutspänomenen und wachsenden sozialen Diskrepanzen andauert, desto stärker rechtfertigt sich eine solche Fragestellung“ (STADELBAUER 2000, S. 65).

Einen aus dieser Sicht viel versprechenden Ansatz entwickelt SCHOLZ in seinem Beitrag zur „Theorie der fragmentierenden Entwicklung“ (SCHOLZ 2002). In einer Zeit, in der im Rahmen eines globalen Kapitalismus die Bedeutung der nationalen Ebene

abnehmen und ein Wettbewerb der Regionen kennzeichnend sein wird, muss, so SCHOLZ, von höchst gegensätzlich verlaufenden räumlichen Entwicklungen ausgegangen werden. SCHOLZ unterscheidet dabei „Inseln des Reichtums“; die eigentlichen Zentren, von „globalisierten Orten“, die in verstärkter Weise in Abhängigkeit von den Zentren stehen. Davon separiert befindet sich die „ausgegrenzte Restwelt“, auch als „new periphery“ oder „Meer der Armut“ bezeichnet. Für die Mehrzahl der Regionen in der Welt geht es heute darum, nicht zu dieser new periphery gezählt zu werden, sondern in der Klasse der globalisierten Orte mitzuspielen. Dahinter steht das neoklassische Wachstumsmodell, nach dem ein höherer Lebensstandard nur durch Wachstum der (regionalen) Wirtschaft möglich ist. Dabei ergeben sich vielfach auch negative Effekte: Das Abhängigkeitsverhältnis ist dabei der wichtigste Indikator und unterscheidet die Peripherie der globalisierten Orte von der new periphery. Die new periphery der globalisierten Welt zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie keine Abhängigkeit zu den „Inseln des Reichtums“ aufbauen kann.

Dieser Ansatz steht im Gegensatz zur „nachholenden Modernisierung“ im Sinne der neoklassischen Theorie, da SCHOLZ davon ausgeht, dass nicht alle Regionen durch einen systemimmanenten Automatismus an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben. Der polarisationstheoretische Ansatz (MYRDAL 1974), der eben diese Divergenz voraussagt, kann dagegen nicht erklären, warum bestimmte, zunächst rückständige Regionen, an einem wirtschaftlichen Aufschwung im Sinne einer fragmentierenden Entwicklung teilhaben können und ihr machstrukturelles Abhängigkeitsverhältnis positiv umzusetzen vermögen. Das Beispiel Irland soll hier stellvertretend genannt werden. Die EU sieht dieses positive Beispiel als Bestätigung ihres strukturpolitisch motivierten Integrationsmodells.

Eine Analyse, die sich diesen Fragen zuwendet, muss in ihrer Grundannahme zulassen, dass im Rahmen der EU-Erweiterung nicht alle Regionen der Beitrittsländer gleichmäßig an den Wohlstandsgewinnen partizipieren werden, sondern die Situation eintre-

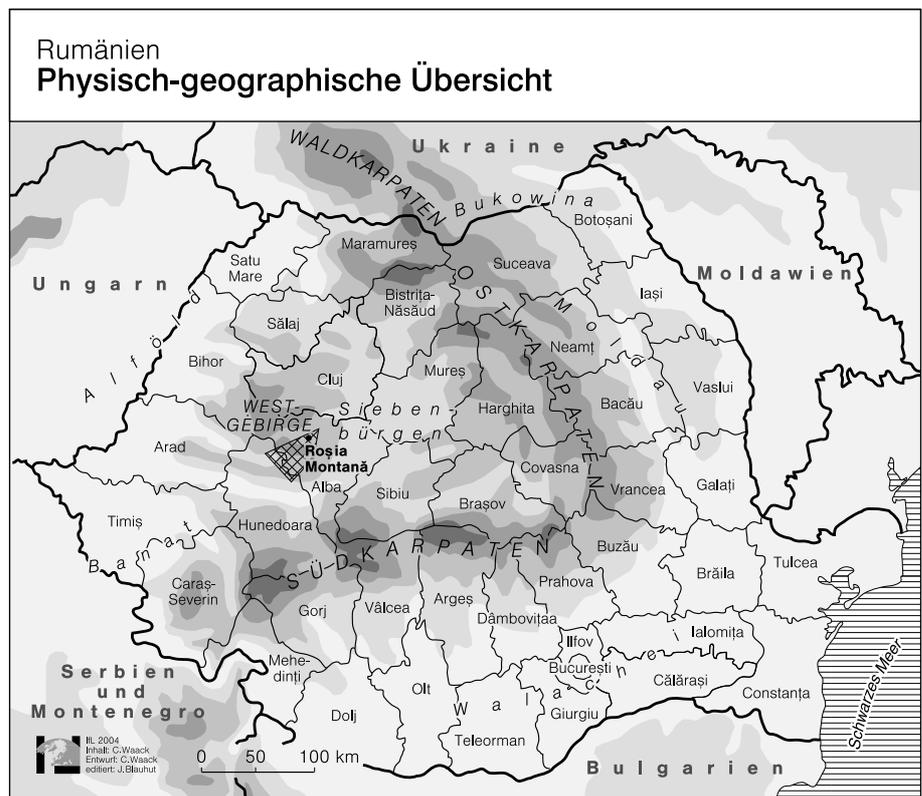


Abb. 1: Die Bergregionen Rumäniens und die Beispielregion im rumänischen Westgebirge

ten kann, dass der Abstand zwischen den Regionen im östlichen Europa untereinander und im Verhältnis zu Regionen in der EU-15 sich nur partiell verringert, aufrecht erhalten bleibt oder sich sogar vergrößert.

Im Ergebnis einer akteurszentrierten Analyse sollen Hinweise für die Diskussion um die Neujustierung der Instrumente der Strukturförderung nach 2006 gegeben werden. So lässt sich am Beispiel einer vermeintlich eindeutigen Zentrum-Peripherie-Beziehung darstellen, wie die rumänischen Bergregionen von den Struktur-reformen beeinflusst werden.

Kurze Charakteristik der rumänischen Bergregionen

Die Bergregionen Rumäniens (Abb. 1) sind Teil der Karpaten und nehmen 40 % der Landesfläche ein (95 590 km²). In diesem Gebiet leben knapp 7 Mio. Menschen und damit 32 % der rumänischen Bevölkerung (OANCEA et al. 1987). In weiten Teilen weisen diese Gebiete Charakteristiken auf, die mit dem Begriff Peripherie gleichgesetzt werden: schlechte verkehrliche Erschließung und Erreichbarkeit, geringe Einkommen, große Abhängigkeit von der Land- bzw. Forstwirtschaft

mit erheblichen Finanz-, Organisations- und Produktionsproblemen, eine überalterte und oft schlecht ausgebildete Bevölkerung sowie eine geringe politische und symbolische Repräsentation im Zentrum.

Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist das größte Problem des Strukturwandels der Mangel an außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen. Im Westgebirge, auf das hier näher eingegangen werden soll, liegen allein ca. 2 200 Bauernhöfe in Streulagen über 1 200 Meter Höhe, in denen Landwirtschaft in Subsistenzweise betrieben wird (Foto 1). Haupteinkommensquelle ist gegenwärtig der Holzeinschlag, der jedoch nicht nachhaltig ausgerichtet ist. Andere Beschäftigungsmöglichkeiten sind entweder stark rückläufig wie der Bergbau (TURNOCK 2001) oder sie können noch nicht als Haupteinkommensquelle eingesetzt werden wie der Tourismus (BENEDEK u. DEZSI 2001).

Auf diese Situation in den Bergregionen wird einerseits mit staatlichen und europäischen Förderinstrumenten reagiert, andererseits auf private Initiativen gesetzt: Auf nationaler Ebene erfolgte beispielsweise die Ausweisung von Gebieten mit Entwicklungs-



Foto 1:
Streusiedlung
bei Garda de
Sus oberhalb
des Arieş
Foto: WAACK 2001

rückständen (PUWAK 1992; NADEJDE 1999; BORDANC 1999), in denen z. B. die touristische Entwicklung besonders gefördert wird. Wegen der Prioritätensetzung zugunsten städtischer Räume innerhalb dieser Gebiete sind die Programme in der Fläche bis heute kaum erfolgreich (TURNOCK 2001, S. 19). Im Zuge der Vorbeitrittshilfen wird daher große Hoffnung in das SAPARD-Programm gesetzt, an dem Rumänien 2000 - 2006 mit insgesamt 535,5 Mio. Euro partizipieren kann. Schwerpunkte des Programms sind die Heranführung der rumänischen Landwirtschaft und des ländlichen Raumes an die EU-Agrarpolitik. Hoffnung wird auch in ausländische Direktinvestitionen gesetzt, die das fehlende Kapital auf lokaler Ebene ersetzen und zu einem Transfer von Know-how beitragen sollen. Kennzeichnend für die Bergregionen ist, dass eine positive Entwicklung nur durch von außen kommendes Kapital möglich erscheint, ob nun als öffentliche Projektmittel oder private Investitionsmittel.

Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen sowie die Rolle der Eliten

Die Bereitstellung von Kapital, z. B. in Form von Projektmitteln durch die EU oder als Bankkredit für ausländische Direktinvestitionen, bedeutet auch die Zuweisung von Macht. Diejenigen Bevölkerungsgruppen, die Zugang zum Kapital haben, stehen gleichzeitig auch in Abhängigkeit von den Kapitalgebern. Im weiteren Verlauf wird die Konkretisierung einzelner Maßnahmen, in denen von außen kommendes Kapital von Bedeutung für die regionale Entwicklung ist, in einem Handlungskontext dargestellt. Dieser Kontext wird wiederum unter-

teilt in zwei sich voneinander unterscheidende Untersuchungsgruppen:

- Akteursgruppen, die i. w. S. in entwicklungspolitische Entscheidungen involviert sind und im Folgenden als „Elite“ bezeichnet werden, und
 - die breite Masse der Bevölkerung.
- Dabei wird von zwei Prämissen ausgegangen:

- 1) In der rumänischen Gesellschaft existiert eine relativ scharfe Trennung zwischen „Eliten“ und „Nicht-Eliten“. Mit Bezug auf STERBLING werden dabei unter „Elite“ Personen oder Gruppen verstanden, die „aufgrund bestimmter Handlungsressourcen und besonderen, in der Regel privilegierten Handlungschancen Adressaten spezifischer Erwartungen größerer Bezugsgruppen sind und deren Entscheidungshandeln oder Situationsdeutungen für größere Bevölkerungsgruppen handlungsrelevant oder meinungsbildend werden“ (STERBLING 2001, S. 41f.), oder, sofern sie Einfluss auf strukturelle Auswirkungen haben, „die Lebensbedingungen größerer Personenkreise folgenreich verändern“ (ebd.) können. In unserem Fall nehmen diese Eliten Einfluss auf die Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie.
- 2) Die konkretisierten Kontexte des Handelns sind im Wesentlichen durch Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen gekennzeichnet, d. h. im weitesten Sinne durch ein Fehlen an handlungsrelevanten Ressourcen für eine breite Masse der Bevölkerung.

Die Beobachtung zunehmender Disparitäten zeigt sowohl einen räumlichen wie einen sozialen Bezug. Sie entstehen zwischen Zentrum und Pe-

ripherie wie auch zwischen Eliten und der übrigen Bevölkerung, aber auch zwischen den Generationen. Soziale Disparitäten sind Ursachen für eine Vielzahl von potenziellen und virulenten Konfliktlinien. Aus diesem weiten Feld werden im Folgenden zwei Beispiele herausgegriffen, die bereits heute Einfluss auf die Entwicklung des Westgebirges haben, der sich in Zukunft noch verstärken kann:

1) zwischen der heute auf landwirtschaftliche Subsistenzproduktion angewiesenen Landbevölkerung und den Vertretern der nationalen Agenturen zur Umsetzung der Instrumente der EU-Vorbeitrittshilfen als ein Beispiel für Ausschlussbeziehungen im Zentrum-Peripherie-Kontext und

2) zwischen global agierenden Bergbauunternehmen auf der Suche nach lohnenden Investitionen und dem sich formierenden Widerstand einer quer zu sozialen Schichtungen liegenden Koalition aus Vertretern der lokalen Bevölkerung, nationaler Eliten und NGOs. Dieses Beispiel soll die Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherien illustrieren.

Subsistenzwirtschaft und globale Konkurrenz

Die bislang dominierenden Wirtschaftsformen im Westgebirge (Land- und Forstwirtschaft sowie Bergbau) sind im Wesentlichen von der Verfügbarkeit von Flächen abhängig. Der Grundbesitz ist das wichtigste Kapital und damit als potenzieller Machtfaktor der Landbevölkerung anzusehen. Durch die Zersplitterung des Grundbesitzes und einen Rückzug in die kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft kommt dieser Faktor jedoch nicht zum Tragen (Tab. 1). Inzwischen gehen 70 % der ländlichen Bevölkerung Rumäniens ohne Produktspezialisierung auf durchschnittlich 2,2 ha Fläche landwirtschaftlichen Aktivitäten nach (Weltbank/Nationales Statistisches Komitee 1999, S. 11). Die Gestehungskosten von landwirtschaftlichen Produkten in den Bergregionen lägen bei einer monetären Bewertung aller Produktionsfaktoren oft über den zu erzielenden Verkaufspreisen. Letztlich wird die Möglichkeit einer marktwirtschaftlichen Integration dieser Betriebe in den europäischen Binnenmarkt von Seiten der EU als

	Zahl der Betriebe	%	bearbeitete Fläche (ha)	%
< 0,5 ha	590.662	15,0	81.277	0,8
0,5 - 1 ha	1.021.559	25,9	544.893	5,2
1 - 5 ha	1.621.140	41,0	3.366.471	32,0
5 - 20 ha	712.760	18,0	5.189.858	49,3
20 - 1000 ha	169	0,0043	59.403	0,6
> 1000 ha	340	0,0087	1.283.171	12,2
Summe	3.946.630	100,0	10.525.073	100,0

Tab.1: Landwirtschaftliche Betriebsflächengrößen in Rumänien

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft 2002, S. 8

kaum möglich eingestuft (Europäische Kommission – Generaldirektion für Landwirtschaft 2002, S. 8).

Die Agrarpolitik der EU zielt konsequenterweise darauf ab, Betriebsgrößenstrukturen zu erreichen, die den Marktkräften standhalten können. Die rumänische Landwirtschaftspolitik verfolgte bislang eine uneinheitliche Strategie, bei der mal die Förderung von Großbetrieben und mal von Kleinbetrieben Priorität hatte. Das seit August 2003 eingeführte rumänische Direktzahlungssystem, von dem gerade die kleinbäuerlichen Betriebe profitieren, dient bislang nicht den von der EU gesteckten Zielen und muss auf Forderung der Europäischen Kommission bis zum EU-Beitritt Rumäniens abgeschafft werden (Europäische Kommission 2003: Regelmäßiger Bericht, S. 74). Die Pufferfunktion der Subsistenzbetriebe muss jedoch durch andere sozialpolitische Maßnahmen oder angemessene privatwirtschaftliche Beschäftigungsalternativen übernommen werden, sofern den zunehmenden Disparitäten innerhalb Rumäniens und zwischen Rumänien und der EU aktiv entgegen gewirkt werden soll.

Vorbereitungshilfen der EU und bäuerliche Kleinstbetriebe

Vordringliches Ziel der EU-Förderung für benachteiligte Regionen ist folgerichtig die Schaffung von außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen bzw. die Bildung den Marktkräften standhaltender Betriebsgrößen im landwirtschaftlichen Bereich. Dies kommt auch in den Schwerpunkten der Vorbereitungshilfen, insbesondere im SAPARD-Programm, zum Ausdruck. Der rumänische Nationalplan für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung als Umsetzungsrichtlinie für das SAPARD-Programm auf nationaler Ebene sieht für Individualbetriebe unter 5 ha keine Förderung vor. Da-

mit werden immerhin 82 % der Landwirtschaftsbetriebe auf 38 % der Landesfläche von Beihilfen ausgeschlossen (vgl. Tab. 1).

Der „Preis“ dafür wird vermutlich eine weitere Entleerung der Bergregionen sein. Denn eine „Bewahrung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft“, wie sie sich im Rahmen der EU-Förderung ländlicher Räume anbietet, wird aller Voraussicht nach nur für wenige Bewohner der Bergregionen eine Perspektive zur Lebenssicherung darstellen. Intermediäre Instanzen, wie zum Beispiel eine handlungsfähige Regionalpolitik, fehlen praktisch völlig oder sind (zumindest bisher) nicht wirksam, so dass die Gefahr besteht, dass sich die Umsetzung des SAPARD-Programms einseitig auf die Verdrängung der kleinbetrieblichen Strukturen ohne Alternative beschränkt.

Dem steht die hohe Zustimmung gerade der ländlichen Bevölkerung

zur EU gegenüber. In einer von Gallup Rumänien im November 2002 durchgeführten Umfrage innerhalb der Bevölkerung des ländlichen Raumes würden 69 % der Befragten dem EU-Beitritt bei einem Referendum zustimmen (Abb. 2). 38 % sind zudem der Meinung, dass die Unterstützung der Landwirtschaft durch den EU-Beitritt zunehmen wird. Immerhin 29 % glauben, dass sie bessere, weitere 26 %, dass sie gleich bleibende Vermarktungschancen für ihre eigenen landwirtschaftlichen Produkte haben werden. Vom SAPARD-Programm haben dagegen 65 % der Befragten noch nie etwas gehört (Gallup Romania 2002, S. 30 - 32). Wie kommt diese Diskrepanz zwischen der erwarteten EU-Hilfe einerseits und der zu erwartenden Aufgabe der Kleinbetriebe andererseits zustande? Aus den Zahlen kann geschlossen werden, dass ein Anlass für die Hoffnungen, die sich die ländliche Bevölkerung auf einen EU-Beitritt macht, auch der schlechte Informationsstand über die Ziele der EU-Agrarpolitik ist. Dazu dürfte vor allem die Qualität, nach wie vor jedoch auch die Erreichbarkeit der Medien beitragen. Die Gallup-Umfrage stellte dazu fest: Bei denjenigen, die über SAPARD informiert waren, nimmt das Fernsehen als aus dem Zentrum gesteuerte Informationsquelle mit 67 % eine dominierende Stellung ein. Durch den Bürgermeister, also eine lokale Informationsquelle, waren nur 7 % über das Programm informiert worden (ebd.). Die zivilgesellschaftliche Prämisse einer gut informierten Bevölkerung als Grundlage der Entscheidungsfindung zur Machtlegitimation wird in diesem Punkt sträflich vernachlässigt. Die von den Agrarreformen im Rahmen des EU-Beitritts am stärksten betroffene ländliche Bevölkerung ist von den Informationen und damit ihren Selbstbestimmungsrechten weitgehend ausgeschlossen.

Im Vergleich zu den sich eher langfristig einstellenden Konsequenzen der europäischen Integration, die die Bevölkerung in ihren Konsequenzen kaum überblicken kann, werden ausländische Direktinvestitionen vielfach als kurzfristige Lösungsalternative zur Schaffung von Arbeitsplätzen angesehen. Sie erfreuen sich besonders dann einer hohen Akzeptanz, wenn

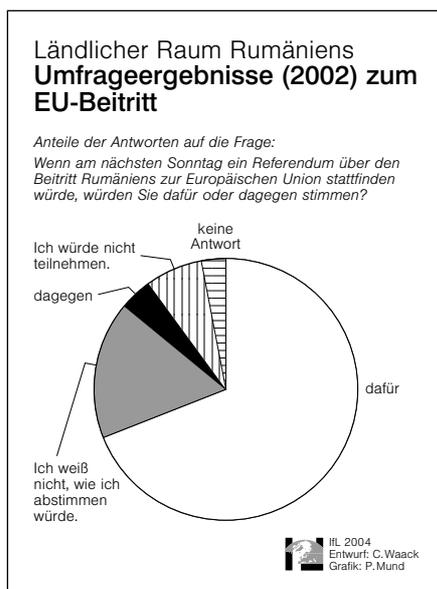


Abb. 2: Umfrageergebnisse im ländlichen Raum Rumäniens zum EU-Beitritt

Quelle: Gallup Rumänien (2003): Eurobarometru Rural, Dezember 2002, S. 31

sie in weiten Teilen der Bevölkerung auf bekannte Beschäftigungsbereiche zurückgreifen können, wie das z. B. für das Westgebirge im Bergbau zutrifft.

Ausländische Direktinvestitionen versus „selbstbestimmte Entwicklung“

Der südliche Teil des rumänischen Westgebirges ist schon aus der Zeit der Daker, also seit mehr als 2000 Jahren, als Goldlagerstätte bekannt und wird daher auch als „Goldenes Viereck“ bezeichnet. Bereits die Römer haben das Gold aus dem Westgebirge mit kriegerischen Mitteln in das damalige Zentrum der westlichen Welt, nach Rom, überführt. Es soll sich nach der Eroberung Dakiens durch Kaiser Traian im Jahre 105 n. Chr. um 164 t Gold und 331 t Silber gehandelt haben (WOLLMANN 1999, S. 23).

Die Goldvorkommen am Standort Roșia Montană sind bis heute nicht erschöpft. Eine der Ursachen für diesen Umstand ist in der besonderen geologischen Situation der Goldlagerstätte und in den heutigen, durch chemische Verfahren unterstützten Goldgewinnungsmethoden zu sehen. In der Lagerstätte Roșia Montană erscheint Gold innerhalb sub-vulkanischer Bruchsysteme, in denen sich vulkanische Gesteine wie Andesit, Dacit und Rhyolit als Intrusiva während des ausgehenden Tertiärs (vor ca. 5 Mio. bis 1,7 Mio. Jahren) in vertikaler Form zwischen den kreidezeitlich gebildeten Karpatensandsteinen ausbildeten. Die Hauptdacitkörper erstrecken sich über einen längeren Abschnitt entlang mindestens einer stratigraphischen Grenzschicht. An der Oberfläche tritt die Mineralisation über einer Fläche von 3 x 3,5 km² auf (HAUPTMANN 1999; GANZELEWSKI 2002, S. 20). Der Goldanteil ist jedoch auf die gesamte Gesteinsmasse gerechnet sehr gering und liegt bei 1,3 g je Tonne Gestein. Bei dieser geringen Konzentration lohnt sich nur die Förderung des Goldes im Tagebaubetrieb.

Machbarkeitsstudien der Mitte der 1990er Jahre gegründeten kanadischen Aktiengesellschaft Gabriel Resources Ltd. haben ergeben, dass am Standort Roșia Montană noch mindestens 315 t abbauwürdiges Gold lagern. Beim gegenwärtigen Goldpreis von rund

Foto 2: Der von der Umsiedlung bedrohte Ort Corna. Im Cornatal ist die Anlage eines Speicherbeckens zur Aufnahme der Rückstände aus der Zyanidlaugung des Golderzes geplant.

Foto: WAACK 2004



400 US-\$ pro Feinunze (ca. 32 g) versprechen die notwendigen Investitionen von 430 Mio. US-\$ eine ausgezeichnete Rendite. Aufgrund von Verträgen mit dem rumänischen Staat müssen lediglich 2 % des Gewinns an die Staatskasse abgeführt werden (Gabriel Resources 2002, S. 11).

Das Unternehmen betont die positiven Wirkungen auf die Region: ein höheres regionales Steueraufkommen, neue Arbeitsplätze bei lokalen Unternehmen, verbesserte Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen und ein nicht unerheblicher Technologie- und Know-how-Transfer im Bergbausektor. Ein Maximum an Rentabilität aus Unternehmenssicht kann allerdings nur dann erzielt werden, wenn das eingesetzte Abbauverfahren so preiswert wie möglich ist. Daher ist geplant, das goldhaltige Erz im Tagebaubetrieb und die Goldabscheidung in einem Zyanidlaugungsverfahren zu gewinnen. Dieses Verfahren ist zwar Standard in der weltweiten Goldproduktion, führt bei Störfällen jedoch immer wieder zu Umweltkatastrophen und ist zudem mit dem europäischen Umweltrecht nicht vereinbar (FISCHER u. LENGAUER 2002).

Um für dieses Vorhaben genügend Flächen für die technischen Anlagen, den Tagebaubetrieb und die Halden zur Verfügung zu haben, ist die Absiedlung der Ortschaft Roșia Montană und des benachbarten Corna Tales (Foto 2) mit insgesamt ca. 2 000 Einwohnern vorgesehen. Entsprechend hoch sind auch die notwendigen Eingriffe in das Bergmassiv und die Landschaft. Die größten Goldvorkommen gibt es in den Bereichen

Cetate und Cirnic (Gabriel Resources 2001, S. 3). Die Flächeninanspruchnahme beträgt insgesamt 4 282 ha (Abb. 3), wodurch sich das bisher vom Bergbau betroffene Gebiet um das 50-fache vergrößern würde.

Angesichts der äußerst prekären Lebensbedingungen finden die Pläne des Investors Zustimmung bei denjenigen, die bereits in den staatlichen Bergbaubetrieben gearbeitet haben und nun auf neue Beschäftigungsmöglichkeiten hoffen. Ablehnend stehen dem Projekt diejenigen gegenüber, die mit dem Bergbau nicht (mehr) in Verbindung stehen. Dies betrifft vor allem die alten Menschen, deren Lebensphilosophie folgendes Zitat kennzeichnet: „In Roșia bin ich geboren, in Roșia will ich sterben. ... Also werde ich nicht umziehen!“ (Margit Buran, 76 Jahre, in: COTARU 2003). Das Alltagsleben für die Umsiedlungsunwilligen verschlechtert sich zusehends. Daran ist die „Roșia Montană Gold Corporation S.A.“ (RMGC), die von der Gemeindeverwaltung und vom Bürgermeister in ihren Aktivitäten unterstützt wird, nicht unschuldig. Im Sommer 2003 wurde durch den überraschenden Weggang des Arztes die medizinische Versorgung im Ort eingestellt. Die Flächen der für die Wasserversorgung des Viehs notwendigen kleinen Seen auf dem Gebiet der Gemeinde Roșia Montană gelangten über eine öffentliche Auktion in die Hände der RMGC. Für die Teilnahme an der Auktion machte die Gemeinde den Besitz einer Bergbaulizenz zur Bedingung. Im Ort besitzt lediglich die RMGC eine solche Lizenz. In der betroffenen Bevölke-

Roșia Montană
Geplante Flächeninanspruchnahmen durch das Goldbergbauprojekt
 Stand der Planung: 30.09.2002

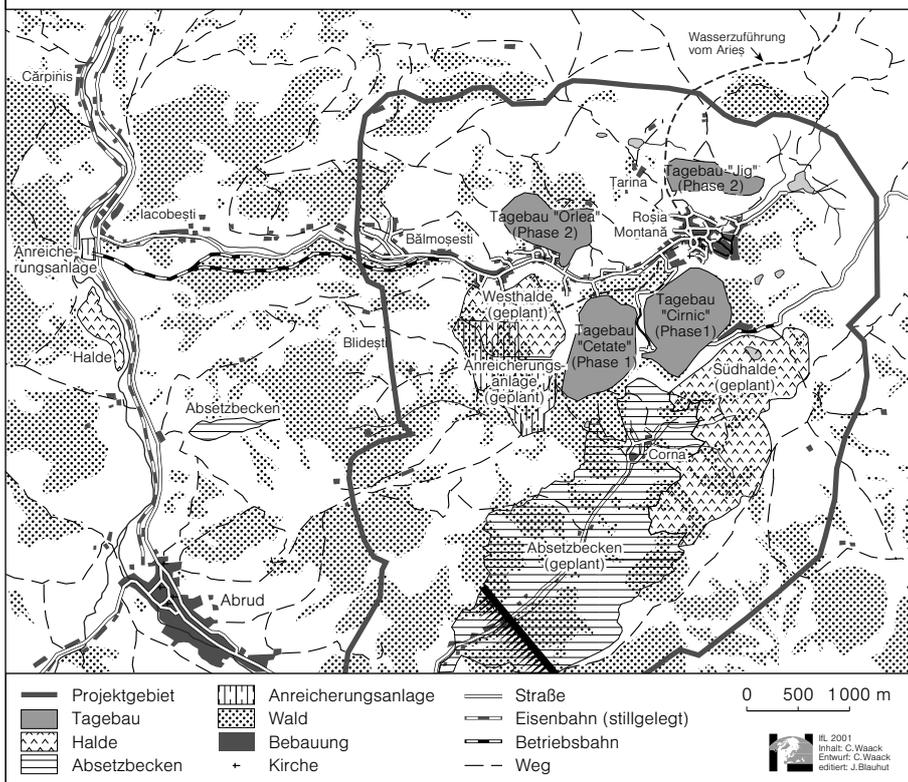


Abb. 3: Flächenverbrauch des geplanten Goldbergbauprojektes

Quelle: www.gabrielresources.com, Oktober 2002

Die Methoden wecken diese sicherlich nicht das Vertrauen in die im Aufbau befindlichen demokratischen Strukturen eines Landes, dass 2007 Mitglied der EU werden möchte. Die rechtlichen Grundlagen der Umweltverträglichkeitsprüfung nach rumänischen Recht weisen zudem in mehreren Punkten eine Unvereinbarkeit mit dem europäischen Umweltrecht auf (FISCHER u. LENGAUER 2003). So sind z. B. laut rumänischen Umsetzungsbestimmungen zum Umweltverträglichkeitsverfahren (Order 860/2002, Art. 28) Stellungnahmen und Fragen der betroffenen Öffentlichkeit zum beantragten Projekt beim Projektbetreiber und nicht bei den zuständigen Behörden einzureichen. Der Projektbetreiber kann dann selbst entscheiden, welche dieser Stellungnahmen den Behörden zur Kenntnis gebracht werden. Durch diese Bestimmung wird der europäische Rechtsgrundsatz des „auditor et altera pars“ eklatant verletzt (FISCHER u. LENGAUER 2003, S. 26).

Innerhalb der von der Umsiedlung betroffenen Bevölkerung ist eine Spal-

tung in Befürworter und Gegner der Maßnahme zu beobachten. Während die Befürworter auf Beschäftigungsmöglichkeiten hoffen oder aber die zu erwartenden Ausgleichsleistungen für ihre Grundstücke als Option für eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bewerten, erwarten die Gegner eine weitere Verschlechterung bzw. Gefährdung ihrer heute schon zumeist auf Subsistenzwirtschaft begründete Existenz. Die RMGC hat bereits Ende 2002 mit Auszahlungen von Entschädigungsleistungen an Umsiedlungswillige begonnen (Foto 3). Da bislang noch keine endgültige Genehmigung zum Abbau erteilt wurde, ist dies ein weiterer Verstoß gegen europäisches Recht. Demnach sind Umweltverträglichkeitsprüfungen abzuschließen, „bevor die Entscheidung über das zu genehmigende Projekt durch faktische oder rechtliche Schritte bereits in irgendeine Richtung präjudiziert wurde“ (FISCHER u. LENGAUER 2003, S. 21). In der gegenwärtigen Lage führt die Auszahlung von größeren Geldsummen an bislang



Foto 3: Die Projektgesellschaft RMGC hat bereits mit dem Aufkauf der (historischen) Häuser in Roșia Montană begonnen.

Foto: WAACK 2003

mittellose Dorfbewohner zu weiteren Verwerfungen in der Dorfgemeinschaft; Neid und Missgunst ist der Boden bereitet. Die Konfliktlinien verlaufen im Streit um die Verwendung des plötzlich zur Verfügung stehenden Geldes teilweise quer durch die Familien. Hinzu kommt, dass die ehemaligen Landbesitzer ohne ihr Land keine Nahrungsmittel mehr für das tägliche Leben erzeugen können. Vielmehr besteht die Gefahr, dass dieses Geld größtenteils für konsumtive Ausgaben verbraucht und nicht in die Absicherung der eigenen Familie investiert wird.

Interessanterweise gründen sich zustimmendes und ablehnendes Verhalten zu diesem Projekt keineswegs allein auf das Ausmaß der erwarteten wirtschaftlichen Vor- und Nachteile. Vielmehr hat sich gegen das Ansinnen der RMGC erstmalig in Rumänien ein breiter Widerstand entwickelt, an dem lokale Bevölkerungsgruppen (Alburnus Maior: www.rosiamontana.org), nationale Eliten (Rumänische Akademie der Wissenschaften: BRAN et al. 2003), und global ausgerichtete NGOs (Greenpeace Österreich, Mineral Policy Center: www.mineralpolicy.org) mit Unterstützung verschiedener Medien (u. a.: www.formula-as.ro) teilnehmen.

Das Neue an diesem organisierten Widerstand gegen das bislang noch nicht genehmigte Projekt kann erstens in der Vielzahl und Heterogenität der beteiligten Gruppen, die sich gegen dieses Projekt wenden, gesehen werden. Zweitens ist die große und andauernde Medienbeteiligung ein Novum, das dazu führt, dass Projekte wie dieses erstmals *öffentlich und zugleich kontrovers* diskutiert werden, was wiederum weitere Akteursgruppen zwingt sich zu positionieren. Drittens hat der sich formierende Widerstand gegen dieses Projekt dazu beigetragen, dass sich lokale bzw. für lokale Interessen optierende Eliten engagieren und dabei auch Bündnisse eingehen, beispielsweise mit Historikern und Archäologen der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, d. h. mit der nationalen Elite.

Von daher leistet dieses Projekt einen wichtigen Beitrag für die zivilgesellschaftliche Entwicklung Rumäniens. Es thematisiert die Abhängigkeitsbeziehungen zwischen kapitalbesitzenden Zentren und rohstoffreichen Peripherien auf exemplarische Weise und bricht bislang vorherrschende Stadt-Land-Muster auf. Roșia Montană und die vom Goldbergbau tangierte Region würde durch das Projekt der RMGC zu einem „globalisierten Ort“ im Sinne von SCHOLZ. Chancen und Risiken für globalisierte Orte liegen jedoch eng beieinander. Die fehlende Macht der Bewohner dieser Region im Vergleich zu den Interessen des Zentrums, die in diesem Fall die kanadische Muttergesellschaft repräsentiert, wurde bereits zum Ausdruck gebracht und stellt mindestens eine zweifache Gefahr dar – einerseits für die zivilgesellschaftliche Entwicklung im Bereich der Ausprägung grundlegender demokratischer Verhaltensweisen und andererseits für die nachhaltige ökonomische Entwicklung der Region durch die Abhängigkeit von einem Großinvestor. Die Alternativen einer regionalen Entwicklung jenseits dieser Großinvestition werden darüber hinaus von den politischen Eliten vernachlässigt. Dies kann letztlich dazu beitragen, dass sich bei einem Scheitern des Projektes die Abwärtsspirale weiter dreht, an deren Ende sich das einstige „Goldene Viereck“ als eine „new periphery“ im Neuen Europa wieder findet.

Zusammenfassende Bewertung

Im Fallbeispiel konnte die Heterogenität der Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie in Rumänien exemplarisch anhand einiger weniger Konfliktfelder aufgezeigt werden. Es ging darum zu verdeutlichen, dass es sich nicht um einen Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie im Sinne räumlicher Kategorien handelt, sondern um unterschiedliche Konstellationen der sozialen Welt, die sich aber sehr wohl in räumlich sicht- und messbaren Indikatoren niederschlagen. Die periphere Region ist lediglich der Schauplatz gesellschaftlicher Interaktionen von Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen.

Diese sich räumlich manifestierende fragmentierende Entwicklung im Sinne von SCHOLZ ist somit kein Ereignis, das sich auf die Entwicklungsländer der so genannten Dritten Welt konzentriert. Die Neuordnung der kapitalistischen Welt unter Einbeziehung der ehemaligen Zweiten Welt nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Modells führt zu einer fragmentierenden Entwicklung auf europäischer Ebene. Die Disparitäten zwischen den west- und osteuropäischen Regionen haben sich im letzten Jahrzehnt vergrößert. Von Seiten der EU wird diesem Phänomen aufgrund des erklärten Gesamtziels „den Abstand zwischen den verschiedenen Regionen und den Rückstand der am wenigsten begünstigten Gebiete zu verringern“ zielorientiert durch die Strukturfonds entgegengewirkt. An dieser Stelle ist es müßig, darüber zu spekulieren, ob diese Rückständigkeit einer zur Peripherie erklärten Raumkategorie eine systemimmanente Folge des kapitalistischen Systems oder eine Langzeitwirkung des zuvor geltenden sozialistischen Wirtschaftssystems ist.

Zusammenfassend können einige Schlussfolgerungen aus den Ausführungen gezogen werden:

1) Die Umsetzung des SAPARD-Programms stellt sich zum jetzigen Zeitpunkt als ein Unterfangen dar, das erhebliche Auswirkungen auf die zukünftige Wirtschaftsstruktur der Bergregionen haben wird, ohne dass es a) in seiner Grundintention von regionalen oder lokalen Eliten in sichtbarer Weise beeinflusst werden kann und b) von der lokalen

Bevölkerung in seiner Reichweite erkannt worden ist.

- 2) Ausländische Direktinvestitionen in den Bergbau sind Großprojekte, die der Kleinteiligkeit der Bergregionen und ihrer historisch gewachsenen Kulturlandschaft irreversible Schäden zufügen. Die Kapitalmacht, mit der ein ausländisches Unternehmen auf die lokale Ebene einwirkt, lässt eine Abwägung von Chancen und Risiken der Maßnahme aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Schwäche nur schwer möglich erscheinen.
- 3) Die mangelnde Einflussnahme der Regionalplanung in wirtschaftlichen Ungunsträumen kann durch ein Bündnis von Eliten, die sich quer über die Einflussräume hinweg verbünden, abgefangen werden. Es hängt dabei wesentlich von den in den Zentren konzentrierten Medien ab, welcher Aufmerksamkeitsgrad erreicht werden kann, damit überhaupt zu einer solchen Interessenbündelung zwischen Eliten auf verschiedenen Maßstabsebenen kommt. Im Falle des Goldbergbaus ist dies gelungen, im Falle der Folgen der EU-Agrarpolitik auf die Kleinbauern in Rumänien (noch) nicht.

Literatur

- BENEDEK, J. u. S. DEZSI (2001): Die Rolle des Agrotourismus für die ländlichen Räume Rumäniens. In: GRIMM, F.-D. u. E. KNAPPE (Hrsg.): Landwirtschaft und ländliche Räume – Außenseiter des Transformationsprozesses in den Ländern Südosteuropas? München (= Südosteuropa-Studie 69), S. 129 - 162.
- BORDANC, F. u. D. NANCU (1999): Implicarea cercetarii geografice fundamentarea politicilor sectoriale de dezvoltare rurala, Revista Geografica 6, S. 34 - 40.
- BRAN, P. et al. (2003): Raportul Comisiei din academia de studii economice, Bucuresti, privitor la probleme economice, financiare, sociale, de mediu si de durabilitate ale Proiectului minier Roșia Montană, 29.5.2003. In: Academica, Serie Noua, Nr. 15, S. 57 - 70.
- COTARU, J. (2003): Das verfluchte Gold. Goldfieber in Rumänien. Die Wochenzeitung, Nr. 38 vom 18.9.2003 (www.woz.ch/wozhomepage/38j03/gold38j03.htm, Zugriff am 3.11.2003).

- Europäische Kommission (2002): Regionen: Statistisches Jahrbuch 2002. Luxemburg.
- Europäische Kommission. Generaldirektion Landwirtschaft (2002): Agricultural Situation in the Candidate Countries: Country Report on Romania.
- Europäische Kommission (2003). Regelmäßiger Bericht 2003 über die Fortschritte Rumäniens auf dem Weg zum Beitritt. Brüssel.
- FISCHER, P. u. A. LENGAUER (2003): Die Vereinbarkeit der Umweltgesetzgebung Rumäniens zur Durchführung der das Bergbauprojekt „Roşia Montană“ betreffenden Umweltverträglichkeitsprüfung mit den Prinzipien und Normen der Europäischen Gemeinschaftsrechtsordnung – Gutachten am Institut für Europarecht, Wien.
- Gabriel Resources Ltd. (2001): Rosia Montana – a definitive feasibility study. Toronto.
- Gabriel Resources Ltd. (2002): Continued Creation of Shareholder Value, 2001 Annual Report. Toronto.
- Gallup Romania (2002): Eurobarometrum Rural, Bukarest (www.gallup.ro, Zugriff am 26.2.2003).
- GANZELEWSKI, M. (2002): Roşia Montană – Die geologischen Voraussetzungen. In: SLOTTA, R. et al. (Hrsg.): Silber und Salz in Siebenbürgen (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 112), Bd. 4, S. 17 - 26.
- HARTMANN, J. (1983): Politik und Gesellschaft in Osteuropa. Frankfurt a. M./ New York.
- HAUPTMANN, A. (1999): Die Lagerstätten von Silber und Salz in Siebenbürgen. In: SLOTTA, R. et al. (Hrsg.): Silber und Salz in Siebenbürgen (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 85), Bd. 1, S. 13 - 19.
- HEIN, W. (1998): Unterentwicklung – Krise der Peripherie. Opladen (= Grundwissen Politik Bd. 20).
- MYRDAL, G. (1974): Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen Weltproblem Armut. Frankfurt/M.
- NADEJDE, S. (1999): Methodologie d'analyse de l'espace rural selon les criteres de l'amenagement du territoire. In: SURD, V. (Hrsg.): Rural space and regional development, Cluj-Napoca.
- OANCEA, D. et al. (Hrsg.) (1987): Geografia Romaniei: Carpati romanesti si depresiunea Transilvaniei. Bukarest.
- Order 860/2002 vom 26. September 2002: Approval of the environmental assessment and the issuance of environmental agreement procedures of the Ministry of Waters and Environmental Protection (Veröffentlicht im Monitorul Oficial Nr. 52 vom 30.1.2003).
- PUWAK, H. (1992): Poverty in Romania. Territorial distribution and the intensity of poverty level. Bukarest.
- SAURER, A. (2003): Modernisierung und Tradition: Das Rumänische Dorf 1919 - 1989 Sankt Augustin (= Rumänien-Studien, Bd. 2).
- SCHOLZ, F. (2002): Die Theorie der „fragmentierenden Entwicklung“ In: Geographische Rundschau 54, H. 10, S. 6 - 11.
- STADELBAUER, J. (2000): Räumliche Transformationsprozesse und Aufgaben geographischer Transformationsforschung In: Europa Regional 8, H. 3/4, S. 60 - 71.
- STERBLING, A. (1997): Kontinuität und Wandel in Rumänien und Südosteuropa. Historisch-soziologische Analysen. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Bd. 76). München.
- TURNOCK, D. (2001): Regional Development in Romania with particular reference to less-favoured areas. European Spatial Research and Policy, Vol. 8 (2), S. 5 - 21.
- Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft. In: LÄUFER, T. (Hrsg.) (2002): Vertrag von Nizza. Bonn, S. 53 - 209.
- Weltbank und Nationales Statistisches Komitee Rumänien (1999): From Rural Poverty to Rural Development, (www.worldbank.org.ro/eng/data/publications.shtml, Zugriff am 20.1.2000).
- WOLLMANN, H. (1999): Bergbau im römischen Dacien. In: SLOTTA, R. et al. (Hrsg.): Silber und Salz in Siebenbürgen (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 85), Bd. 1, S. 24 - 34.

Dr. Christoph Waack
 Leibniz-Institut für Länderkunde e. V.
 Schongauerstr. 9
 D-04329 Leipzig
 C_Waack@ifl-leipzig.de